

Brasilien Aktuell 2015



**30 Jahre gewerkschaftliche Zusammenarbeit
Brasilien – Deutschland**

**30 Anos de Cooperação Sindical
Brasil – Alemanha**

GewerkschafterInnen aus Ludwigshafen, Mannheim, Wörth, Stuttgart, Hamburg, Wolfsburg, Münster und Frankfurt berichten von ihrer Brasilienreise und ihrem Austausch mit ihren KollegInnen von Mercedes, VW, BASF und Bosch und von sonstigen Entdeckungen und Eindrücken.



Deutsche Delegation auf der internationalen Konferenz mit brasilianischen KollegInnen

**Arbeitskreis „Solidarität mit brasilianischen Gewerkschaften“
im DGB, Region Nordbaden, Mannheim**

Überblick über die Reise

von Fritz Stahl

Insgesamt 15 Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter machten sich vom 8. bis 22. November 2014 auf den Weg nach Brasilien. Der Anlass der Reise war die Erinnerung an 30 Jahre Austausch zwischen deutschen und brasilianischen Gewerkschaften. So waren in der Reisegruppe Personen aus der ersten Stunde, aber auch junge Beschäftigte von BASF, Bosch und Mercedes vertreten..

Die Gewerkschaften der Metalller und Chemiker aus dem ABC – Bezirk waren unsere Gastgeber. Sie hatten unseren Aufenthalt genauestens organisiert. Sie übernahmen die Kosten für Unterkunft, Verpflegung und Transport im Lande und hatten unsere Wünsche für die Gestaltung des Programms berücksichtigt. Dabei wurde auch die Feier des 30jährigen Bestehens der Fabrikkommission von Mercedes in Brasilien miteinbezogen.



Eine erste Achse des Programms waren die **betrieblichen Begegnungen**. Die BASF – Leute konnten an mehreren Tagen ihre KollegInnen aus den brasilianischen Werken treffen und mit ihnen auch die zukünftige Zusammenarbeit besprechen (siehe Artikel S.4 und 5). Desgleichen machten die Bosch – Leute neue Erfahrungen mit ihren Kolleginnen des Boschwerkes in Campinas. Die Mercedes Leute konnten einen ganzen Tag in der Fabrik miterleben und dabei auch an einem Protestmarsch durch die Fabrik teilnehmen; zudem war ein Tag eingeplant für Auswertung und weitere Planung (siehe Artikel Seite 6).

Für die Feier der 30 Jahre Austausch versammelten sich Gewerkschafter aus der Chemie- und Metallgewerkschaft. Eine sehr persönliche Begegnung mit den Menschen der ersten Stunde. Beeindruckend aber auch die Anwesenheit vieler junger Menschen, die für die Fortsetzung des internationalen Austauschs sorgen werden. Hinzu kam eine große Feierstunde im Rathaus von Sao Bernardo do Campo zu Ehren des 30 jährigen Bestehens der Fabrikkommission bei Mercedes Benz.

Eine zweite Achse bildeten **drei große internationale Seminare** zum Thema der **Internationalen Netzwerkwerkarbeit**. Zusammen mit Beschäftigten bei großen Multinationalen Unternehmen, aber auch von kleineren Zulieferbetrieben berieten wir über die Not-

wendigkeit solcher internationalen Verknüpfung auf Belegschaftsebene und deren Mühen und Möglichkeiten. Sie kamen aus Brasilien, Deutschland und Argentinien. (siehe Artikel Seite3). Die Berichte aus Brasilien berührten auch größere politische und wirtschaftliche Zusammenhänge.



Schließlich konnten wir auch einige **Bereiche der Sozialbewegungen** kennenlernen. So besuchten wir -- eine nationale Schule der Landlosenbewegung **MST** (siehe Artikel Seite 8), und konnten die aktuelle Entwicklung dieser Bewegung verfolgen.

-- eine **selbstverwaltete Fabrik** (siehe Artikel Seite 9), und erhielten einen Einblick in die „Ökonomia solidaria“

-- eine **gewerkschaftliche Bildungseinrichtung** (siehe Artikel Seite 7), und erfuhren von neuen Wegen, wie die Gewerkschaften die Erfahrungen der Kämpfe der Vergangenheit in die neuen Generationen überliefern.

-- einen **Fernsehsender**, der von der Gewerkschaft betrieben wird. Wir sahen, wie die Gewerkschaften für die Demokratisierung der Massenmedien kämpfen (siehe Artikel Seite 15)

-- ein **Museum**, das an die Militärzeit erinnert (siehe Seite 16) Das machte deutlich, wie tief die damals geschlagenen Wunden noch sitzen.

Am Rande streiften wir auch die aktuelle Problematik der großen **Wasserknappheit**(siehe Artikel Seite 18). Insgesamt eine sehr gelungene Veranstaltung. Die seit Jahren bestehenden Freundschaften konnten vertieft und neue begründet werden.

In der vorliegenden Broschüre sind die wichtigsten Begegnungen und Erfahrungen dargestellt

BMZ

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

klimaneutral
ausgewiesen | 10-231-106347
gedruckt

Mit finanzieller Unterstützung des BMZ

Der Herausgeber ist für den Inhalt allein verantwortlich.

Kontaktadressen:

Angela HIDDING, Langstr.11 – 13, 68169 Mannheim
Tel: 0621 35 973 email: HiStaMa@t-online.de
Fritz HOFMANN, Sedanstr. 22, 67063 Ludwigshafen
Tel: 0621 69 98 61 email: F.Hofmann-Lu@t-online.de

Internationale Netzwerke: was wollen und was bringen sie?

von Angela Hidding

Während unseres Aufenthaltes haben wir an mehreren Seminaren teilgenommen. Sie wurden organisiert von der Friedrich-Ebert-Stiftung, der Hans-Böckler-Stiftung, dem DGB-Nord/Süd -Büro in Brasilien und Observatorio Sozial, in Zusammenarbeit mit der brasilianischen Metallgewerkschaft CNM/CUT, der Chemiegewerkschaft und der IG Metall. Es nahmen u.a. brasilianische, argentinische und deutsche KollegInnen teil. Sie kamen aus den Betrieben Mercedes, BASF, Bosch und den Zulieferfirmen ZF, Schäffler und Mahle, Vallourec, Stihl, CBC, Schott und Thyssen Krupp.

Hauptthema war: „Internationale Netzwerke in der Metall- und der Chemieindustrie“.

Zentral stand das Seminar der Hans-Böckler-Stiftung mit dem Thema: „Ausdrucksformen der Globalisierung. Arbeiter und Arbeiterinnen und die Krise in der Wirtschaft, Politik und Gesellschaft“. An diesem 3-tägigen Seminar nahmen über 200 Personen teil. Dabei waren wir eingeladen, unsere Erfahrungen mit den Netzwerken bei Mercedes; VW; BASF und Bosch darzustellen. Diese konkreten Berichte kamen sehr gut an. Unsere langjährige Zusammenarbeit erwies sich auch für die Bildungsträger als sehr wichtig. Jedes Netzwerk hat eine eigene Entstehungsgeschichte bzw. Motivation und unterschiedlichen Verlauf.



Die Gruppenmitglieder verfolgen aufmerksam Analysen und Berichte, die auf der Konferenz vorgetragen wurden.

Neben den Seminaren haben sich die einzelnen Personen unserer Reisegruppe intensiv ausgetauscht mit den jeweiligen KollegInnen von Mercedes, BASF und Bosch (siehe dazu Seite 4.5.6.) und dabei auch eine weitere Planung für die künftige Arbeit gemacht. Bei Mercedes wurde z.B. ein weiteres Austauschprogramm für 2016 vereinbart. Beson-

ders der kontinuierliche gegenseitige Informationsaustausch hat über die ganzen Jahre hinweg eine äußerst wichtige Rolle gespielt und hat eine Wechselwirkung erreicht. Hier liegt die Basis der gesamten Arbeit, die sich auch in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit widerspiegeln muss.

Zu den Netzwerken gehört auch das internationale Jugendprojekt in Lateinamerika. Das Konzept wurde mit der CNM/CUT und IndustriAll Lateinamerika erarbeitet. Bislang haben 35 junge KollegInnen aus Deutschland und vielen lateinamerikanischen Ländern die Gewerkschaftssysteme in Brasilien, Argentinien und Deutschland kennen gelernt und Projekte internationaler Zusammenarbeit in den jeweiligen Ländern entworfen und durchgeführt.

Wichtige Erkenntnisse :

Wir brauchen Zusammenarbeit in Netzwerken. Sie muss in der Gewerkschaft an Substanz gewinnen. Die internationale Perspektive muss im Alltag der Gewerkschaften verwurzelt sein. Es geht darum, die Informationen weiterzugeben: In die Breite – die Belegschaften müssen davon erfahren, was in anderen Betrieben läuft, und nach oben in die Betriebsrats – und Gewerkschaftsspitze. Es muss entsprechendes Handeln eingefordert werden. Netzwerke müssen auf Strukturen gründen, nicht nur auf Personen, obwohl diese als Motoren der Bewegung sehr wichtig sind. Die tiefen Wurzeln der Netzwerke und gewachsenen persönlichen Freundschaften sind deutlich spürbar gewesen.

Der Kapitalismus will uns zu Konkurrenten machen, wir müssen Partner werden! Die Ökonomie der Globalisierung hat das Ziel der Gewinnmaximierung; es geht um Standortvorteile und nicht um die gute Entwicklung der jeweiligen Länder. Ein wichtiges Instrument sind hier Internationale Rahmenabkommen, die auch für Zulieferbetriebe gelten. Es kommt darauf an, dass diese möglichst konkret und nicht allgemein gehalten sind und dass die lokalen Gewerkschaften die Einhaltung fordern. Die Abkommen können Verbesserungen erwirken. Wichtig ist dabei, nie die Klassenfrage zu vergessen.

Angriffe des Kapitals sind immer globalisierter! Wir wollen Armut bekämpfen und gute internationale Standards setzen!

Dabei haben wir keine andere Wahl, als uns international immer mehr zu vernetzen, weil wir sonst mit dem Ziel des Erhalts von Arbeitsplätzen unsere eigenen Arbeitsbedingungen immer mehr verschlechtern!

Also: Solidarität statt Konkurrenz!!

Persönliche Eindrücke

Was mich bei dieser Brasilienreise am meisten beeindruckt hat

von Monika Haag

Für mich gab es zwei Motive, an dieser Reise teilzunehmen: zum einen die Erfahrung, dass sich die Unternehmen immer internationaler aufstellen und somit die Gewerkschafts- und Betriebsratsarbeit auch nicht mehr national zu bearbeiten ist. Der Austausch und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Standorten der BASF in Deutschland und Europa ist organisiert, auf Weltebene sieht das anders aus. Deshalb finde ich es wichtig, an Netzwerken wie das über Jahre gewachsene Arbeitnehmer-Netzwerk BASF Südamerika mitzuarbeiten. Hinzukommt, dass ich durch eine private Brasilienreise schon den Bezug zum Land und den Menschen hatte. Etwas Sprachkenntnisse konnte ich dadurch schon erwerben, was mir auch bei diesem Austausch zu Gute kam.

So war es ein Glück, dass ich als junge Betriebsrätin und Neueinsteigerin in die internationale Arbeit zusammen mit einem Kollegen die Möglichkeit zur Teilnahme an dieser Reise bekam.

Meine Erwartungen wurden übertroffen. Sehr beeindruckt war ich vom Stellenwert, den die brasilianischen Kollegen unserem Besuch beigemessen haben. Über die Jahre weg sind Freundschaften entstanden, aber auch wir „Neuen“ wurden herzlich empfangen und aufgenommen.

Die Kollegen haben ein großes Interesse, die Beziehungen und den Austausch auch in Zukunft weiterzuführen. Deshalb waren die Treffen mit den Gewerkschaftskollegen aus der Chemiebranche sehr konstruktiv und auf die Verstärkung der Arbeit angelegt. Die Verständigung war durch eine tolle Übersetzerin gut gelöst.

Es ist aus meiner Sicht für die Netzwerkarbeit sehr wichtig, die handelnden Personen und deren Arbeitswelt kennenzulernen. Auf dieser Basis konnten wir konkrete Vereinbarungen über den weiteren Austausch, sowie Maßnahmen zur Einbeziehung von uns beiden Neuen

treffen, die bisher auch von beiden Seiten eingehalten wurden.

Neben dem wichtigen Austausch mit den Chemiekollegen aus Brasilien haben mich aber auch verschiedene andere Programmpunkte nachhaltig beeindruckt:

Allen voran die MST- Schule, das nationale Ausbildungs- und Studienzentrum der MST, der Bewegung der Landlosen. Oder auch der gewerkschaftseigene Sender TVT. Er ist nötig, weil in Brasilien alle Medien in der Hand weniger einflussreicher Familien liegen und diese nicht gerade gewerkschaftsfreundlich berichten. So wurde aus Gewerkschaftsgeldern finanziert, ein Radio- und Fernsehsender aufgebaut. Der Sender ist mittlerweile professionell ausgestattet und geht regelmäßig auf Sendung, um ein Gegengewicht zur bestehenden Medienlandschaft herzustellen, was besonders bei Demonstrationen und Verhandlungen wichtig ist, aber immer mehr auch ein alltägliches Gegengewicht gegen die großen Medienkonzerne darstellen wird.



Die Delegation aus Ludwigshafen mit ihrem brasilianischen Kollegen Airton Cano, BASF

Chemiekollegen/-innen besuchen BASF-Demarchi in Sao Bernardo

von Sascha Racke

Der Besuch des BASF -Werkes in São Bernardo war ein Highlight für unsere Reisegruppe aus Ludwigshafen. Wir deutschen Chemieleute wurden dabei begleitet von unseren brasilianischen Chemiekollegen, die entweder selbst Mitarbeiter des BASF-Werkes sind, oder dieses gewerkschaftlich betreuen.



Am Standort BASF Demarchi in São Bernardo do Campo bei São Paulo kann die brasilianische BASF fast 330 Millionen Liter Lacke, Farben oder Harze produzieren. Es werden unter anderem Fahrzeug- und Autoreparaturlacke, Industrielacke sowie Bauten-Anstrichmittel produziert. São Bernardo do Campo ist der größte Produktionsstandort für Lacke und Farben der BASF in Brasilien.



Vor einem Eingangstor des BASF-Betriebes konnte man dem geschäftigen Treiben innerhalb des Werkes zuschauen. Auf dem gegenüberliegenden Parkplatz standen mehrere Omnibusse, die gegen eine geringe Beförderungspauschale die Kollegen von und zur Arbeit befördern. Pünktlich zu Arbeitsende strömten die brasilianischen BASF -Kollegen und Kolleginnen zu den Bussen. Uns wurde berichtet, dass es vor Jahren mehr Busse waren, aber mittlerweile immer mehr Werksangehörige mit ihrem eigenen PKW zur Arbeit fahren. Immer wieder entstehen vor dem Tor Gespräche der Beschäftigten mit den Gewerkschaftsvertretern, in die

auch die Besucher aus Deutschland einbezogen werden. Es ist ganz offensichtlich, dass die Gewerkschaftskollegen in der Belegschaft bekannt und beliebt sind.

Insgesamt war die Besichtigung ein kurzer Einblick in das Arbeitsleben der brasilianischen BASF-Kollegen. Das BASF-Werk machte auf mich einen ordentlich und gut organisierten Eindruck – soweit man das in der kurzen Zeit beurteilen kann.

Wichtige Verabredungen getroffen

Neben diesem Werksbesuch haben wir intensiv mit den brasilianischen Chemiekollegen konferiert. Immer wieder stoßen wir darauf: es stellen sich uns die gleichen Probleme: Fremdvergabe und Leiharbeit, Arbeitssicherheit und Gesundheit, Entgeltsysteme, die die BASF global vereinheitlicht. Ganz aktuell baut die BASF in Uruguay ein Shared Service Center auf: eine Arbeits-einheit, die für die ganze BASF in Lateinamerika zum Beispiel Finanzdienstleistungen abwickelt. Damit sind die Arbeitsplätze derjenigen Beschäftigten in den einzelnen Ländern bedroht, die diese Arbeit bislang gemacht haben.

So haben wir wichtige Verabredungen über die zukünftige Zusammenarbeit innerhalb des Konzerns BASF getroffen. Vielleicht war das das wichtigste Ergebnis unserer Reise: wir haben Grundlagen gelegt für eine noch intensivere internationale Zusammenarbeit an der Basis.

Die aktuellen Themen unserer Zusammenarbeit:

- Wir tauschen uns aus über aktuelle Tarifrunden; so haben uns die brasilianischen Chemiegewerkschafter eine Solidaritätsadresse anlässlich der Großdemonstration am 24. März in Ludwigshafen gesandt
- Wir diskutieren die verschiedenen Entgeltsysteme, z. B. das System der „Persönlichen Erfolgsbeteiligung PEB“ oder die jetzt angekündigte Prämie aus Anlass von 150 Jahren BASF
- Wir diskutieren Wege und Forderungen, um Kündigungen und Arbeitsplatzabbau zu verhindern, z.B. anlässlich der neuen Einheit in Uruguay.

Letzte Meldung:

Am 15. April 2015 hat die Gewerkschaft einen nationalen Kampftag gegen die Gesetzesvorlage PL 4330 organisiert, gegen das geplante unbegrenzte Recht auf Ausgliederung und Fremdvergabe. Bei BASF, bei Henkel und vielen anderen Chemiebetrieben gab es Kundgebungen und Arbeitsniederlegungen der Belegschaft. Zu Recht befürchtet die Gewerkschaft Lohnsenkungen und verringerte Arbeitssicherheit als Folge des Gesetzesvorhabens.

Zu Besuch bei Mercedes - Benz im Werk Sao Bernardo

von Frank Hauck

Bom dia heißt guten Tag auf Portugiesisch. Ich arbeite in Wörth und war auf Besuch in unserem Schwesterwerk in Sao Bernardo de Campo. Ein Montagewerk für Busfahrgestelle und LKW. von den leichten Nahverteilern bis hin zum Schwerlast-LKW mit ca. 10.000 Beschäftigten im Bundesstaat Sao Paulo. Die Montagelinien ähneln denen bei uns im Werk, TOS (**T**ruck **O**perating **S**ystem) lässt grüßen. Die Kolleginnen und Kollegen haben die gleichen Probleme mit Arbeitsverdichtung und einer Unterbesetzung in den Gruppen wie in Deutschland. Es gibt Parallelen in der Unternehmensstrategie, die, egal auf welchem Kontinent, auf Kostensenkung und damit Gewinnmaximierung ausgerichtet ist. Die Kollegen sind ähnlich wie wir organisiert, die Gewerkschaft heißt CNM/CUT im ABC, die Dachorganisation ist die CUT. Die Fabrikkommission ist die gewählte Arbeitnehmervertretung, ähnlich unserem Betriebsrat, allerdings ohne den gleichen rechtlichen Schutz, dafür ist die CIPA die Arbeitsschutzkommission, die per Gesetz am meisten geschützt ist. Das erklärt sich aus der Historie der Industrialisierung, bei der immer wieder Arbeiterinnen und Arbeiter durch Arbeitsunfälle verletzt oder getötet wurden. Die Sicherheit im Werk ist unseren Standards gleich, mit den SOS und TOS (**S**auberkeit **O**rdnung **S**icherheit, **T**ruck **O**perating **S**ystem) Instrumenten, die wir auch kennen, werden auch in den Fertigungslinien in Brasilien die Standards gesetzt.

Als ich im November in Brasilien war, gab es Probleme mit den zugesagten Lohneingruppierungen in der Achsenfertigung. Nach mehreren ergebnislosen Verhandlungen haben sich die Kolleginnen und Kollegen entschieden einen Spaziergang durch die Fabrik zu machen und mit allen Beschäftigten zu diskutieren. Wir konnten an dieser Aktion teilnehmen und ich durfte im Namen der Reisegruppe einen Solidaritätsgruß aussprechen. Später im Jahr erneut Probleme, diesmal mit der Entlassung von 250 Kolleginnen und Kollegen, die sich im LAY OFF befanden. Das ist ähnlich der Kurzarbeit bei uns allerdings ohne den rechtlichen Hintergrund. Von den 750 Kolleginnen und Kollegen die sich im Lay Off befanden wurden 250 gegen die Vereinbarung entlassen darunter waren einige, die mit Berufskrankheiten behaftet sind. Die Meinung war eindeutig, alle sollen wieder eingestellt werden. Da auch die nächste Verhandlung scheiterte, wurde ein erneuter Marsch durch das Werk mit anschließender Kundgebung nötig.

Die gesamte Belegschaft hat zu Beginn des Januar einen Tag lang die Arbeit niedergelegt. zusammen mit den Kollegen von VW wurde eine Massenkundgebung einschließlich Besetzung der Stadtautobahn durchgeführt. Bei diesem Marsch haben sich fast alle Beschäftigten beteiligt. Das Ergebnis ist, dass eine Abfindung angeboten wurde und alle mit Berufskrankheiten wurden wieder eingestellt, die verbleibenden werden mit Hilfe der CUT auf Wiedereinstellung klagen.



Die Solidarität der Kolleginnen und Kollegen untereinander ist der Grund für Ihre Erfolge. Die beruhen auf der Bereitschaft, die Arbeit nieder zu legen wenn die Fabrikkommissionen bei Verhandlungen keinen Erfolg haben. Die Kolleginnen und Kollegen, sind es gewohnt für ihre Interessen auch die Arbeit kurzfristig nieder zu legen, wenn es nötig ist. Durch die Diskussion mit ihnen, die hauptsächlich über Dolmetscher lief, ist mir der große Rückhalt der Fabrikkommission und der CIPA in der Belegschaft aufgefallen. Bei weiteren Gesprächen mit der Fabrikkommission und der CIPA wurde allen klar, dass nur mit internationaler Zusammenarbeit auf gewerkschaftlicher Basis die Standards und Arbeitsbedingungen für alle Beschäftigten verbessert werden können. Wir müssen mit regelmäßigem Austausch von Informationen und auch Treffen verhindern, das Belegschaften gegeneinander ausgespielt werden.

Zur aktuellen Situation: Die Auftragslage im LKW . Bereich ist in Lateinamerika nach wir vor schlecht. Bis Ende April erneut über 2 000 Entlassungen entschieden wird, darunter 750 in Layoff-Befindliche. Zurzeit laufen harte Verhandlungen. **Ob und wie die Belegschaft zusammen mit der Gewerkschaft handeln wird, ist zu diesem Zeitpunkt noch offen.**

Gewerkschaftliche Bildung

Gewerkschaftsschulung „Trabalho e Cidadania“

von Christa Hourani

In der Bildungseinrichtung werden von der Metallgewerkschaft CUT der Region ABC (Industrieregion im Umland der Stadt São Paulo) seit ca. 5 Jahren Seminare durchgeführt. Alle Kurse sind eingebettet in die politische Linie der CUT. Diese basiert auf den Erfahrungen von 30 Jahren gewerkschaftlicher Arbeit. Grundidee ist, auf den Erfahrungen am Arbeitsplatz aufzubauen. Aus den neuen Formen der Arbeit müssen Spielräume für neue Vereinbarungen entwickelt werden. Ansatzpunkt ist die kritische Reflexion der Realität. Was sind die Perspektiven der Befreiung? Was braucht es für Veränderungen?

Diese Idee entstand im Prozess der Demokratisierung der letzten 30 Jahre. Fortbildung ist keine neue Erfindung, es gibt sie seit vielen Jahrzehnten. Sie basiert auch auf den Erfahrungen in anderen Ländern wie Deutschland und Kanada.



Ziele und deren Umsetzung

Ein wichtiges Ziel der Bildungsmaßnahme ist die Erneuerung der Gewerkschaft durch junge Mitglieder und die Förderung von neuen Aktiven. Es sollen die historischen Errungenschaften vermittelt werden und die erreichten Standards konsolidiert werden. Die Geschichte der Gewerkschaften wird lebendig gemacht. Die Teilnehmer werden einbezogen, der Kurs soll Spaß machen, das Klima ist offen – ohne Vorgaben setzt man sich mit Gewerkschaftspolitik auseinander. Es sollen gewerkschaftliche, nicht betriebliche Themen im Mittelpunkt stehen.

Für die einzelnen Bereiche einer Firma werden Teilnehmerquoten festgelegt. Die Seminare sind gemischt – Arbeiter/Angestellte, verschiedene Betriebe. Nach einer Vereinbarung bei Mercedes können pro Monat 160 KollegInnen an einem Schultag teilnehmen (bei Ford 48, bei Scania 40, bei Toyota 24) und werden dafür bezahlt von der Arbeit freigestellt.

2010 wurden die ersten Schulungen für AktivistInnen als Pilotprojekt durchgeführt. Danach wurden auch Nichtaktivisten geschult. Es gibt auch spezielle Kurse nur für Frauen, Auszubildende, Angestellte, Gehörlose....

Zweites Modul

Im Folgejahr kann ein weiterer Kurs gemacht werden. Schwerpunktthema ist Arbeit / Arbeitsbedingungen, Leben und Gesundheit. Es soll die zentrale Bedeutung der Arbeit im Leben begriffen werden, und dass zuviel Arbeit krank macht. In der kapitalistischen Gesellschaft spielt der Konsum eine zentrale Rolle, auch dieser kann krank machen. Es soll erkannt werden,

dass die Gewerkschaften sich große Sorgen um Gesundheit und Arbeitsbedingungen machen. Die KollegInnen erzählen viel über Stress, Druck, engen Produktionsrhythmus, dass sie z.T. Medikamente und Alkohol nehmen, um all dies zu bewältigen.

Die Lehrer geben angesprochene Probleme/Beschwerden an die jeweiligen Fabrikkommissionen weiter, damit dort Lösungen erarbeitet werden, sofort natürlich bei Unfallgefahren, aber auch langfristig bei Ergonomieproblemen u.ä. Die Lehrer sagen aber auch zu den TeilnehmerInnen, sie sollen es ihren Gewerkschaftsvertretern weitermelden. Wichtig ist, dass nicht nach individuellen Lösungen gesucht wird, sondern kollektive Lösungen durchgesetzt werden. Das Gesundheitsthema wird auch in Kollektivverhandlungen aufgegriffen. Es gibt eine Klausel im Tarifvertrag, dass die Geschäftsleitung bei Berufsunfähigkeit Gehaltsfortzahlung garantiert.

Zum Teil nehmen auch ausländische Gäste an Kursen teil (z.B. aus Mozambique). Dort gibt es noch eine ganz andere Realität in den Betrieben. Ihre Berichte erinnern die brasilianischen Gastgeber an ihre eigene Geschichte. Auch die ausländischen Gewerkschafter sollen „träumen“ lernen, so wie sie geträumt haben, als sie die Realität in Deutschland kennengelernt haben.

Drittes Modul

Inhalt des 3. Moduls sind Ethikfragen: Was ist Ethik, was sind die Rechte von jedem/r, was ist die Rolle der Gewerkschaften (Sozialklauseln in Kollektivverträgen.) Diese Fragen führen zu lebendigen fruchtbaren Diskussionen. Es wird klar, dass es Ethik nur in Gemeinschaft gibt. Dies soll der Individualisierung der Gesellschaft entgegenwirken.

Bilanz aus 5 Jahren Bildungsarbeit

Die KollegInnen zeigen großes Interesse. Sie kehren selbstbewusster in die Betriebe zurück. Sie haben begriffen, wie komplex Verhandlungen mit der Unternehmensleitung sind. Die Jungen lernen ihre Rolle für zukünftige Entwicklungen kennen. Eine Schwierigkeit sind die Vorurteile gegen Gewerkschaften. Es ist eine Herausforderung, dieses Bild der Gewerkschaften in den Köpfen zu verändern. Bei Mercedes hat sich z.T. bei einigen die Haltung eingeschlichen, dass Gewerkschaften ein Dienstleistungsbetrieb sind. Die Mehrheit nimmt aber Anteil an der Arbeit, ist beeindruckt von der Größe der Gewerkschaft. Sie wollen zukünftig bei Kritik an Gewerkschaften dagegen halten. Viele treten nach der Schulung in die Gewerkschaft ein. Wer schon mal teilgenommen hat, wird auf das 2. bzw. 3. Modul angesprochen. Die Angestellten würdigen die Transparenz der Kurse.

Eine neue Erfahrung ist, dass die TeilnehmerInnen es interessant finden, dass die CUT gewerkschaftliche Kontakte zu anderen Ländern hat. Evtl. wird noch ein weiteres Modul „internationale Solidarität“ aufgenommen.

Besuch der Schule der MST (Movimento dos Sem Terra)

von Ursula Hannay

Am Ende der Militärdiktatur entstanden in Brasilien viele soziale Bewegungen. Die bis heute größte und einflussreichste ist die MST, die Landlosenbewegung. Sie kämpft seit 1984 für eine Agrarreform.

In Brasilien gibt es die zweitgrößte Bodenkonzentration der Welt. 1% der Bewohner besitzen 49% des Landes. Landarbeiter haben kein- oder nur wenig Land.

Die Bewegung begann damit, nicht produktiv genutztes Land zu besetzen. Nach dem Prinzip, Occupar (Besetzen) Resistir (Widerstehen) Produzir (Produzieren).

Eine Besetzung kann bis zur Klärung der Eigentumsverhältnisse ein bis fünf Jahre dauern. Die Menschen leben zu Beginn in einfachen Zelten, beginnen aber nach der Besetzung sofort mit der landwirtschaftlichen Produktion für den Eigenbedarf um zu überleben. 350.000 Familien erhielten auf diesem Weg einen Besitztitel für ihr besetztes Land (Assentamento). 80.000 Familien leben derzeit auf einer Besetzung (Acampamento). Aktuell haben 3000 Familien in Goias / Parana Land besetzt.



Die Bundesschule der Landlosenbewegung „Florestan Fernandes“, die wir auf unserer Reise besuchten, befindet sich in Guararema, ca 70 km entfernt von São Paulo.

Die erste Initiative für eine solche Schule geht auf das Jahr 1996 zurück. Sie wurde gegründet, um Multiplikatoren für landwirtschaftliche Produktionsmethoden auszubilden. Es hatte sich gezeigt, dass die Menschen, die an den Landbesetzungen beteiligt waren und für ein Stück Land kämpften, in vielen Fällen kein Wissen über landwirtschaftliche Anbau- und Vermarktungsmethoden hatten. Nationale und internationale Solidarität machte die Umsetzung der Schule möglich. Der Fotograf und Künstler Salgado hat den Aufbau unterstützt. So wurde sie 2005 fertiggestellt.

Für den Bau der Gebäude wurden die Lehmziegel selbst hergestellt. Insgesamt wurde auf natürliche Rohstoffe und alte, bewährte Bauweisen zurück-

gegriffen. Viele Landlose beteiligten sich an der Fertigstellung und qualifizierten sich im Sinne von „Learning by doing“.

In den Gebäuden gibt es keine Klimaanlage, allein die Bauweise sorgt für ein gutes Raumklima. Die Schule ist für 500 Schüler ausgelegt. An den Kursen nehmen Frauen und Männer teil, Kinder werden einbezogen, es gibt eine Kita. Übernachtet wird in Schlafsälen nach Geschlechtern getrennt.

Allein Mütter wohnen mit ihren Kindern zusammen.

Die Schule ist von der Versorgung her völlig autark. Auf dem Gelände werden Obst und Gemüse angebaut. Es kann drei- bis vier Mal im Jahr geerntet werden. Anbau und Düngemethoden werden ständig optimiert ohne Einsatz von Pestiziden und künstlichem Dünger. Leben und Lehren sind eng verknüpft. Jeder Seminarteilnehmer übernimmt Aufgaben. In den unterschiedlichen Kursen spielen Themen wie soziale Volksbewegungen, politische Bildung, Qualifikation der MST Mitarbeiter und der Austausch national und international eine wichtige Rolle.

Gelehrt wird nach einer speziell entwickelten Methode der Escola Nacional Florestan Fernandez ENFF. Sie geht auf den bekanntesten brasilianischen Soziologen und PT-Politiker Florestan Fernandez zurück. Die Schule ist national und international anerkannt. Sie ist eine Art Universität, untersteht aber nicht dem brasilianischen Bildungsministerium. Der Besuch dieser Schule ist beeindruckend. Sie wirkt wie eine Insel zum Auftanken, zur Erweiterung des Wissens und zur Stärkung der Bewegung, denn die Landfrage ist bis heute nicht geklärt. Nach Angaben der INCRA liegen in Brasilien 100.000 Hektar Land brach. Deshalb wird weiter Land besetzt, denn ohne Besetzung gibt es keine Verhandlung.

Die MST hat **drei** Ziele:

**Kampf um Land;
Agrarreform;
Soziale Entwicklung**

Gerichte handeln nicht gesetzeskonform und deklarieren die Besetzung als illegal. So kommt es immer wieder zu Vertreibungen mit Toten und Verletzten.

Der Staat muss sich um die Rechte der Menschen kümmern, denn zum einen sind bis heute Sklavenarbeit und Kinderarbeit bei Großgrundbesitzern üblich. Zum anderen ist der staatlich subventionierte Ausbau des Agrobusiness ein Problem. Durch den Einsatz von Pestiziden in diesem Bereich kommt es bei der Landbevölkerung zunehmend zu Kontamination mit Giften und Pestiziden. Eine Untersuchung ergab, dass jeder Brasilianer im Schnitt pro Jahr 5.2l Gift konsumiert. Im Bundesstaat Mato Grosso wird extrem viel Soja für den Export angebaut. Hier haben die Mütter kontaminierte Milch. Über die Agrikultur der Familien und Kleinbauerngenossenschaften

werden 70% des brasilianischen Nationalkonsums abgedeckt. Diese Landwirtschaft wird nicht subventioniert. Von den 503 Abgeordneten im Parlament sind 273 im Agrobusiness tätig, 5 Abgeordnete beschäftigen sich mit der Agrarreform. Seit 1964 ist das Parlament nicht so konservativ gewesen wie zur Zeit. Es sind in der nächsten Zeit starke Repressionen mit Verfolgung auf dem Land zu erwarten. Dadurch schafft sich Brasilien Probleme bei der Ernährung.

Von der Landlosenbewegung wird gesagt: „Die Zukunft müssen wir gestalten, wir können niemand Anderen damit beauftragen.“

Sozialismus als internationale Solidarität.

Am 24. Januar dieses Jahres wurde in einer großen Festversammlung mit 600 Menschen das 10 jährige Bestehen der Schule gefeiert. Mit großer Zuversicht werden die nächsten Jahre in Angriff genommen, um weitere Tausende Jugendlicher für den Kampf um die Agrarreform politisch, geistig, pädagogisch auszubilden.

Wir besuchen einen selbstverwalteten Betrieb: Uniforja

von Fritz Hofmann / Ulla Hannay

Selbstverwalteter Betrieb? Da stellt man sich vielleicht die kleine Autowerkstatt an der Ecke vor. Aber es kann auch ein stahlverarbeitender großer Betrieb mit aktuell 410 Beschäftigten sein! Das erfuh unsere Reisegruppe beim Betriebsbesuch von Uniforja am Montag, 17.11.2014.

Der Betrieb wird als Genossenschaft geführt. Die Mehrzahl der Beschäftigten sind Genossen, die jeweils eine Einlage von 50 000 Real einbringen. Die Einlage wird beim Ausscheiden wieder ausbezahlt – oder als Betriebsrente gewährt. Der Präsident wird für vier Jahre gewählt, einmalige Wiederwahl ist möglich. Es gibt monatliche Versammlungen der Belegschaft zur Information und zur Diskussion von Geschäftsentscheidungen.

Schwieriger Anfang

Der Anfang solcher Projekte ist immer enorm schwer. Der Besitzer hatte den Betrieb in den Konkurs gewirtschaftet. Beim Aufbau der Kooperative haben dann viele mitgeholfen: die Metallgewerkschafter von CNM/CUT, die staatliche Entwicklungsbank zur Zeit von Präsident Lula. Das Werk wurde dann mitsamt Grund und Boden aus der Konkursmasse herausgekauft, aber es musste auch neu investiert werden. Kunden sprangen ab, zum Beispiel Mercedes. Aber heute ist der Betrieb konsolidiert und hat namhafte Großkunden: Petrobras, Yton, ZF und andere. Hergestellt werden große Maschinenbauteile für LKW, Generatoren, Windkraftanlagen. Dazu stellt man zum Beispiel riesige Stahlringe, Flansche und Achsen her. Aber der Betrieb steht auch immer in harter internationaler Konkurrenz.

Arbeitsbedingungen

Wie viel Lohn zahlt man sich aus, wenn einem der Betrieb selbst gehört? Eine schwierige Frage.

Bei Uniforja orientiert man sich am Branchendurchschnitt. Sowohl bei den Löhnen wie bei der Arbeitszeit (44 Stunden pro Woche) und anderen Arbeitsbedingungen.

Die Beschäftigten führen eine harte Arbeit aus, das zeigt unser Rundgang. Der Lärm, die Hitze der Öfen fallen sofort auf und das wird im brasilianischen Sommer noch härter sein.



Ein Teil „Solidarische Ökonomie“

Der Betrieb Uniforja ist an das Netzwerk Unisol angeschlossen, dem Dach- und Interessenverband von 700 selbstverwalteten Betrieben. Weil schon unter der Präsidentschaft von Lula auch vom Staat unterstützt, ist das Spektrum selbstverwalteter Betriebe heute bunt und vielfältig. Auch beim großen Metallbetrieb Uniforja zeigt sich: die Arbeitsbedingungen sind hart, die Konkurrenz drückt. Aber die Beschäftigten beweisen seit 17 Jahren, dass sie den Betrieb auch ohne einen Privatunternehmer sondern als Kooperative am Laufen halten können.

Gewerkschaftseinheit oder „lasst 100 Blumen blühen“?

von Gertrud Moll

Die meisten deutschen GewerkschafterInnen – mal abgesehen von GDL- oder Cockpit-Mitgliedern und früheren DAG-Mitgliedern – sehen das deutsche System der Einheitsgewerkschaften, wie es nach dem 2. Weltkrieg entstand, als wirksamste Form der Organisation von Arbeitnehmern. Wenn sie dann bei ihren ersten Auslandsreisen erfahren, dass unser System weltweit eher die Ausnahme ist, ist das Erstaunen oft groß. Vor allem, wenn sie sehen, dass andere Formen auch funktionieren können.

Brasilien ist ein Land mit Tausenden Gewerkschaften. Allerdings stehen nicht alle diese Gewerkschaften in Konkurrenz zueinander. GewerkschafterInnen verschiedener Branchen haben keinen Grund zum Streit und oft setzen sie sich solidarisch für gemeinsame Ziele ein. Die örtliche Organisationsebene hat weitgehende Autonomie und muss sich, anders als bei uns, von der Bundesebene keine Vorschriften machen lassen. Daher zählt man nicht die eine IG Metall oder ver.di, sondern Hunderte Gewerkschaften der MetallereInnen, Chemiebeschäftigten und ebenso des Öffentlichen Dienstes einer Stadt oder eines Bundesstaats. Diese Gewerkschaften können sich z.B. dem größten Gewerkschaftsbund CUT, dem Bund Força Sindical, oder dem Bund Intersindical anschließen, können aber auch ganz unabhängig bleiben. Die Wahllisten dieser Gewerkschaftsbünde, zum Teil auch unabhängige Listen, konkurrieren gegeneinander bei jeder Gewerkschaftswahl um die Übernahme örtlicher Branchengewerkschaften. Wenn eine Liste auf der lokalen Ebene eine Mehrheit von 51% erreicht, dann hat sie das Recht, den ganzen Gewerkschaftsapparat zu übernehmen – ein System, das vor vielen Jahrzehnten von den italienischen Gewerkschaften unter Mussolini übernommen wurde. Die Mehrheitsgewerkschaft hat auch das Recht, in den Betrieben ihrer Branche Mitglieder zu werben und die Interessen der Beschäftigten zu vertreten, u.a. durch Abschluss von Tarifverträgen. Die Minderheitsgewerkschaft oder –liste hat nicht das Recht, im Betrieb als Gewerkschaft aufzutreten. Positiv am brasilianischen System kann man sehen, dass insgesamt innerhalb der Gewerkschaften mehr politische Diskussionen mit kontroversen Positionen möglich sind als in Deutschland üblich. Kandidaturen mit mehreren Kandidaten für wichtige Positionen sind in der Realität in Deutschland zwar satzungsmäßig möglich, aber häufig unerwünscht und ohne Chancen bei den Wählern und unterbleiben deshalb meist. In den viel jüngeren brasilianischen Gewerkschaften ist die Offenheit größer. Mit eigenen Augen konnten wir sehen, dass der personelle Wechsel in Leitungspositionen sehr viel häufiger ist als in Deutschland üblich, wo z.B. die Aufgabe eines 1. Bevollmächtigten normalerweise eine Lebensaufgabe ist.

Das Verhältnis der Gewerkschaften zur jeweiligen Staats- und zur Bundesregierung ist zum Teil solidarisch, zum Teil mehr kritisch als solidarisch. Wenn Kritik kommt, dann zum Teil aus einer rechteren Position, die die Sozialleistungen der Regierung übertrieben findet, zum anderen Teil aus einer linken Position (z.B. von Intersindical- siehe unten). **Die CUT-GewerkschafterInnen** haben sich seit der Wahl von Lula zum Präsidenten überwiegend für ihn stark gemacht, aber seit der letzten Präsidentschaftswahl nimmt die Kritik an Dilma zu, z.B. nach der Preiserhöhung im Öffentlichen Nahverkehr. Dass die PT zu Koalitionen mit Großgrundbesitzern und Industriellen gezwungen war und ist, um Gesetze im Parlament durchzubringen, führt zu vielen schmerzhaften Kompromissen. In den letzten Wahlkämpfen wurde der PT häufig Korruption vorgeworfen, diese Vorwürfe wurden von Gewerkschaftern meist als falsch bezeichnet, aber nicht überall wurde das geglaubt.

Gewerkschafter von Intersindical (z.B. in Campinas, Limeira und Santos) und Conlutas (Sao José dos Campos) sehen es kritisch, wenn Bundesregierung, Automobilindustrie und Metallgewerkschaft zusammenarbeiten, um z.B. durch Steuerbegünstigungen die einheimische Automobilindustrie gegenüber ausländischen Importen zu fördern. <http://www.intersindical.org.br/intersindical/quem-somos>



Laut Intersindical bezahlt die CUT für solche Arbeitsplatzförderungsmaßnahmen mit Lohnzurückhaltung und Flexibilisierung der Arbeitszeit zum Nachteil der Beschäftigten, insbesondere wird dies den Metallern von Sao Bernardo und den Gewerkschaften des Öffentlichen Dienstes vorgeworfen. Wenn jedoch konkret nachgefragt wird, können die CUT-Gewerkschafter z.B. in Sao Bernardo oft nachweisen, dass die Tariflöhne bei ihnen nicht niedriger sind als an den Standorten der Kritiker. Unser Eindruck war auch, dass mit der weitgehenden Mitbestimmung durch die Fabrikkommissionen z.B. bei Mercedes und VW mehr Aufträge aus Fremdfirmen zurück ins Unternehmen geholt werden können als anderswo. Die Kritik an der zu starken Zusammenarbeit von CUT mit Arbeitgebern und Regierung führte schon zum Austritt der Gewerkschaften von Conlutas / Intersindical aus der CUT, bevor Lula Präsident wurde, und wird seither noch verstärkt. **Trotz dieser Kontroversen kommt es immer wieder auch zu gemeinsamen Veranstaltungen und Aktionen von CUT, Conlutas und Intersindical, z.B. in Sao Paulo bei den Lohnverhandlungen im Metallbereich 30.9. 2014, ebenso im September 2013.**

<http://cut.org.br/noticias/metalurgicos-vao-intensificar-paralisacoes-no-estado-de-sao-paulo-e6fa/>

Auf nationaler Ebene gibt es ein Bündnis der Gewerkschaftsbünde CUT, Conlutas, Intersindical und CTB, mit weiteren Organisationen gegen eine Privatisierung der Bundessparkasse.

Die Erfahrungen deutscher GewerkschafterInnen – insbesondere von Bosch - mit der Metallgewerkschaft Campinas, einer Hochburg von Intersindical, deuten darauf hin, dass die Kollegen in Campinas im deutschen Gewerkschaftssystem mit dem Schwerpunkt der Betriebsräte die Klassenzusammenarbeit verkörpert sehen und dieses System entschieden ablehnen. Daher wird die Zusammenarbeit zwischen deutschen und brasilianischen Metallern aus Campinas – im Vergleich etwa mit dem analogen Verhältnis bei Mercedes in Sao Bernardo – ent-

scheidend erschwert.

Das ist schade, da man deshalb nicht einmal etwas über die Entwicklung der Betriebe des eigenen Konzerns, die gewerkschaftliche Tätigkeit und Themen der Auseinandersetzung mit dem Arbeitgeber im jeweils anderen Land erfährt. Dabei wäre ein fruchtbarer Austausch über solche Themen möglich, auch ohne sich die Grundsatzpositionen der Gesprächspartner im anderen Land zu eigen machen. Klar ist jedoch: Brasilianischen GewerkschafterInnen unser Gewerkschaftssystem als bestes denkbare System anzupreisen, wäre verfehlt. So demokratisch sind unsere deutschen Gewerkschaften nicht, dass sie als Vorbild für andere dienen könnten – auch wenn es manchmal bequemer wäre, sich in ähnlichen Strukturen wie bei uns zurechtzufinden!

14. bis 17. April 9. Nationaler Kongress der Metallbranche in der CUT (CNM/CUT)



Gewerkschaftliche Organisation, Industriepolitik und Gute Arbeit: Ein Entwicklungsmodell für das Land aufbauen

Mehr als 400 Delegierte aus den CUT Metallgewerkschaften des Landes versammelten sich unter diesem Thema zu ihrem 9. Nationalen Kongress in Guarulhos/Sao Paulo. Hinzu kamen zahlreiche geladene Gäste. In wissenschaftlichen Beiträgen und mannigfaltigen Diskussionen wurde die aktuelle politische und wirtschaftliche Situation Brasiliens beleuchtet. Daraus wurden die notwendigen Strategien der Gewerkschaft für die kommenden 4 Jahre erarbeitet. Für den gewerkschaftlichen Kampf sollen folgende Forderungen im Zentrum stehen:

1. Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnverlust
2. Die Schaffung von Mechanismen der Beschäftigungssicherung (eine Art Kurzarbeit)
3. Ausgebreiteter Kampf für die Demokratisierung der Massenmedien
4. Gegen die PL 4330
5. Für Kinderkrippen als Recht für Kinder als Verpflichtung für den Staat
6. Für eine öffentliche Erziehung mit Qualität, mit beruflicher Bildung und Organisation der Arbeiterjugend

Vorausgegangen war am selben Tagungsort eine **Nationale Versammlung der Metallerrinnen in der CUT** mit 120 Teilnehmerinnen. Diese beschlossen, auf dem Nationalkongress wichtige Forderungen einzubringen. U.a. die Teilnahme von Frauen an den Verhandlungstischen soll garantiert werden, Weiterbildungskurse für Metallfrauen. Des Weiteren **zwei Internationale Seminare** mit über 100 TeilnehmerInnen aus vielen Ländern und Erdteilen. Es ging an einem Tag über die „Gute Arbeit“ weltweit und über den Rassismus in der Arbeitswelt. Gemeinsam unterstützten die Delegierten aus aller Welt die brasilianischen Gewerkschaften in ihrem aktuellen Kampf gegen die Gesetzesvorlage PL 4330, die die Prekarisierung der Beschäftigung vorantreiben wird (siehe auch Artikel Seite 19).

Wahlergebnisse 2014: eine konservative Welle rollt

von Fritz Hofmann

Nach dem 26. Oktober 2014 herrschte im ersten Moment große Erleichterung: Dilma Rousseff hatte mit 51,64% der Stimmen gegen 48,36% des neoliberalen Herausforderers Aécio Neves die Präsidentschaftswahl gewonnen. Ein denkbar knapper Sieg nach einer enormen Wahlschlacht. Am Ende hatten alle diejenigen zusammengestanden und für Dilma gekämpft, die andernfalls einen Rückfall in alte Zeiten fürchteten.

Zwei Wahlperioden unter Präsident Lula (2002-2010) und eine Periode unter Präsidentin Dilma (2010-2014) hatten wirklich bemerkenswerte Fortschritte gebracht: zwölf Jahre hohe wirtschaftliche Wachstumsraten (die jetzt aber zu Ende sind), zwölf Jahre lang viele neue Arbeitsplätze, eine massive Steigerung des Mindestlohns, Einführung von Sozialprogrammen, Wohnungsbau-Programmen, neuen Universitäten, vielen Investitionen in die Infrastruktur des Landes. Internationale Gremien preisen den Rückgang von Armut und Elend als beispielhaft.

Und doch hatte es Mitte 2013 eine jugendliche Protestwelle gegeben. Eine Welle der Unzufriedenheit mit erhöhten Fahrpreisen, mit der schlechten Gesundheitsversorgung, mit der miesen Lage im Bildungsbereich. Und die Rechten hatten es geschafft, für alle diese Missstände Präsidentin Rousseff verantwortlich zu machen. Und die dringend anstehende Reform des politischen Systems ist bisher noch keinen Zentimeter vorangekommen.

Wahlergebnisse näher betrachtet

Dilma Rousseff hat die Wahl gewonnen. Aber bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass eine konservative Welle durch Brasilien geht. Hatte Lula 2002 noch 61,28% der Stimmen gewonnen, waren es bei Dilma 2014 nur noch 51,64%. Ein Verlust von zehn Prozent. Und die Opposition gewann zehn Prozent dazu. Bemerkenswert auch, dass 26,1% der Wähler trotz Wahlpflicht nicht an der Wahl teilnahmen oder ungültig wählten. Auch das ist ein neuer Rekord.

Das konservativste Parlament seit 1964

Das brasilianische Parlament besteht jetzt aus 28 Parteien. Die Arbeiterpartei PT (Partido dos Trabalhadores), die die Präsidentin stellt, ist mit 70 von 513 Sitzen nur noch zweitstärkste Fraktion im Parlament. Sie verlor 18 Sitze und damit am meisten von allen Parteien. Die PT stellt zwar die Präsidentin, aber zur Regierungsbildung braucht sie eine breite Koalition mit Parteien, die alle rechts von der PT stehen.

Die Zusammensetzung des Parlaments lässt es zu, vom konservativsten Parlament seit 1964 zu sprechen. Nicht nur weil die konservativen und rechten Parteien zugelegt haben: von 513 Abgeordneten gelten rund 250 als (Real-) Millionäre. Und rund 200 Abgeordnete sind Mitglieder evangelikaler Kirchen oder gelten als von diesen beeinflusst. 30% der Abgeordneten kommen aus Polizei und Militär. Die Zahl der

Abgeordneten, die dem Agrobusiness und Großgrundbesitz zugerechnet werden, ist enorm gestiegen. Während sich die Zahl der Abgeordneten mit gewerkschaftlichem Hintergrund von 83 auf 46 fast halbiert hat. Wie soll da eine fortschrittliche Politik gemacht werden?

Wohin geht die neue Regierung Dilma?

Viele PT-Anhänger raufen sich die Haare angesichts der konservativen Welle im Land, die in den Wahlen zum Ausdruck gekommen ist. Und viele sind erschreckt über das offene Auftreten von Rechtsradikalen, die lautstark eine Militärdiktatur fordern oder ein Amtsenthebungsverfahren gegen Dilma Rousseff.

Aber auch die Zusammensetzung der neuen Regierung lässt PT-Wähler und Sozialbewegungen die Haare zu Berge stehen. Die neue Koalitionsregierung ist durchsetzt von Industrie-Lobbyisten. Am negativen sticht dabei die neue Landwirtschaftsministerin Katia Abreu hervor. Sie ist Großagrarin, ehemalige Chefin des Verbands der Agroindustrie, Vorkämpferin für gentechnisch verändertes Saatgut, für Straßenbau im Amazonas, für die Lockerung von Waldgesetzen. Greenpeace hatte ihr schon mal die „Goldene Kettensäge“ verliehen.

Eingriffe in Sozialgesetze

Die wirtschaftlichen Prognosen für Brasilien sind schlecht geworden. Man spricht von einer heraufziehenden Krise. Bereits seit 2014 baut die Industrie Personal ab. Und die neue Regierung Dilma greift verschlechternd in Sozialgesetze ein. Zum Beispiel werden Anwartschaftszeiten für die Arbeitslosenversicherung und für Hinterbliebenenrenten verlängert. Ohne mit den Gewerkschaften überhaupt zu reden. Diese antworteten mit ersten Protestdemos.

Haushaltskürzungen

Bei schwächer werdender Wirtschaft geraten die Staatshaushalte unter Druck. Im Bundshaushalt sind Milliardenkürzungen vorgesehen. Steuererhöhungen sind beschlossen. Jetzt läuft der Kampf um die Frage, in welchen Bereichen gekürzt wird.

Reaktionen

Neben ersten gewerkschaftlichen Aktionen will sich ein neues Linksbündnis formieren. Linke Parteien, Sozialbewegungen, Bauern, Landlose, Schüler und Studentenverbände, der gewerkschaftliche Dachverband CUT beginnen, eine gemeinsame Plattform zu formulieren:

- **Für eine Reform des politischen Systems**
- **Für eine Landreform**
- **Für eine Regulierung der monopolisierten Medienlandschaft**

Denn man will nicht tatenlos zusehen, wie die konservative Welle alles überrollen will.

Gewerkschaftlicher Fernsehsender und Demokratisierung der Medien

von Christa Hourani

Die Idee der Fernsehberichterstattung entstand 1979 während des ersten Generalstreiks gegen die Militärdiktatur, um eine andere Berichterstattung zu ermöglichen. Die streikenden Arbeiter standen unter ständiger Bedrohung durch Entlassungen und Militär. Eine weitere Bedrohung war die falsche Berichterstattung in den Medien. So wurde den Arbeitern (anhand von Archivbildern) erklärt, dass der Streik zu Ende ist. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich aber 80.000 bis 100.000 Arbeiter auf der Straße. Aus dieser Erfahrung heraus entstand die Idee eines eigenen Fernsehsenders. Doch es dauerte noch einige Jahrzehnte, diese Idee zu verwirklichen.

Entstehung des Fernsehsenders

1984 bekam Valter Sanchez eine Kamera von der Gewerkschaft geschenkt. Das sollte der Beginn des Fernsehens werden. Damals war Valter einfaches Gewerkschaftsmitglied, seit 1992 ist er Mitglied des Mercedes Betriebsrats in Sao Bernardo, seit 2007 Mitglied des Aufsichtsrats der Daimler AG, seit einigen Jahren ist er Präsident von TVT. 1985 wurde TVT für Videoproduzenten gegründet, um alle Kämpfe der Gewerkschaft und sozialen Bewegungen aufzuzeichnen. 1987 wurde die Produktionskonzession bei der Regierung beantragt. Es musste weitere 22 Jahre dafür gekämpft werden, diese zu bekommen. 2009 - während der Regierung der Arbeiterpartei unter Präsident Lula - wurden 2 Radiosender und 2 Fernsehsender eingerichtet. 2010 wurde der Kanal 46 gegründet. São Vicente und São Paulo haben 2 Sendeposten für Fernsehen und Radio.



Bedeutung für Gewerkschafts- und Sozialbewegungen

Täglich werden 1,5 Std. neue Informationen gesendet, mit Wiederholungen beträgt die tägliche Sendezeit 5 Std. Um 19 Uhr werden täglich Life-Nachrichten gesendet. 80% der Produktion wird von der Gewerkschaft bezahlt. Den Rest übernimmt das Kulturamt oder er kommt durch Projekte zusammen. Die jährlichen Kosten betragen 10 Mio. Reais / 3 Mio. €. Der Gewerkschaftskongress

hat festgelegt, dass der Sender keine kommerzielle Werbung einspielen darf, nur Werbespots von Institutionen. Der Sender beschäftigt 100 Mitarbeiter in São Paulo und in Brasilia.

Die Qualität der Sendungen ist gut. Die Filme von TVT werden in den sozialen Bewegungen gern gesehen und auch als pädagogisches Material genutzt. Die großen sozialen Bewegungen haben so eine gemeinsame Informationsmöglichkeit. Wichtig für den Sender ist der Beteiligungsjournalismus. Täglich kommen ca. 15 Videos an, die dann über TVT gesendet werden. So sollen Bewegungen ihre Ziele verbreiten können, die in den kommerziellen Medien keine Möglichkeiten haben. Denn das kommerzielle Fernsehen arbeitet gegen die sozialen Bewegungen, da 7 Familien 90% der Medien besitzen. Dazu gehören Politiker, Unternehmen und die Evangelikale Kirche.

Im Archiv des Senders sind Aufzeichnungen über 30 Jahre Sozial- und Gewerkschaftsbewegung gelagert. 65% davon sind digitalisiert. Außerdem ist alles im Internet abrufbar. Es gibt pro Monat 500.000 Internetzugriffe. Bis Ende letzten Jahres hat der Sender 22 Mio. Menschen erreicht, 4 Mio. Videoclipzugriffe wurden gezählt. Für 2015 sind mehr Programme sowie eine Berichterstattung aus Rio geplant. Auf YouTube ist alles ca. 5 Tage später auch in Deutschland abrufbar.



Am.6. März wurde in einer Feierstunde im Gewerkschaftshaus die Erweiterung der Sendemöglichkeit als TVT Digital begangen. Die Zahl der Empfänger **erhöht sich von 400 000 jetzt auf 20 Millionen** zukünftig im Großraum von Sao Paulo

Internet: tv.org.br

Demokratisierung der Kommunikation

Das Gewerkschaftsfernsehen tritt für Demokratisierung der Kommunikation und politische Reform ein. Die Regierungen von Lula - Dilma haben in diesen Bereichen nichts verändert. Jährlich werden 1.7 Milliarden Reais für Werbung ausgegeben. 50% des Gewinns geht an die 7 Familien, die im Besitz der Medien sind. Die Regierung arbeitet zu sehr mit dem Gegner zusammen. Alle Fortschritte und Werte werden dadurch beeinflusst.

Besuch des - Memorial da Resistência de São Paulo -

von Ursula Hannay und Cordula Stucke

Wir besuchen mitten in Sao Paulo das Gebäude, in dem während der Militärdiktatur die politische Polizei des Bundesstaats Sao Paulo (Deops/SP) politische Gefangene inhaftiert, gefoltert und getötet hat. Es waren hier Menschen inhaftiert, die sich gegen die Militärdiktatur aufgelehnt haben, darunter auch die derzeitige Präsidentin Dilma und Lula, seinerzeit Gewerkschaftsführer der Metallgewerkschaft von Sao Bernardo. Die Gewerkschafter aus dem ABC haben im Kampf gegen die Diktatur eine wichtige Rolle gespielt.

Seit 2002 wird das ehemalige Polizeigefängnis zu einer Gedenkstätte des Widerstands gegen die Diktatur umgebaut. Wir nehmen an einer Führung teil, die uns nachhaltig bewegt. 40 Menschen waren in einer Zelle von ca. 20m² untergebracht. Einmal wöchentlich durften die Gefangenen für eine Stunde in einen Käfigvorbau an die frische Luft. An den Wänden zeugen Inschriften von der Brutalität, der die Gefangenen ausgesetzt waren, z. B. „Sie haben mir mein Kind genommen, um mich einzuschüchtern“. Die Zeugnisse von Überlebenden sind auf Band zu hören und eine Blume zum Gedenken an die Opfer steht in der Mitte des Raumes. Während unseres Besuches der Gedenkstätte begegnen uns Menschen, die sichtlich betroffen sind von den Eindrücken. Eltern mit ihren Kindern und jugendliche Gruppen besuchen diesen Ort. Viele haben Tränen in den Augen.

Die Gedenkstätte soll die Erinnerung an die Geschichte wach halten. Dafür wurden die Zellen in Zusammenarbeit mit überlebenden Gefangenen wieder so hergerichtet, wie sie damals zur Zeit der Inhaftierung ausgesehen haben. Zu Ende der Diktatur hat man Beweise vernichtet und die Zellen restauriert und übermalt. Dokumente aus der Zeit der Militärdiktatur verschwanden, die Büros im Gebäude wurden zerstört. Die Identifikation der



Verschleppten und Verschwundenen wurde verhindert und die Täter durch eine Amnestie geschützt. Brasiliens Übergang zur Demokratie hat auf eine Auseinandersetzung mit der Diktatur verzichtet. Es gab in den 80er Jahren das Memorandum „Brasil- nunca mais“ aber erst vor kurzem, 30 Jahre nach Ende der Diktatur, hat eine Wahrheitskommission damit begonnen, nach den Vermissten zu suchen.

Die Aufarbeitung der Zeit der Militärdiktatur ist aktuell ein wichtiges Thema. Aus mehreren Gründen: Es gibt mittlerweile Gruppen, die öffentlich die Rückkehr zur Diktatur fordern, weil sie die gewählte Präsidentin und die demokratische Verfassung ablehnen. Und die Demokratisierung und rechtsstaatliche Verfasstheit der brasilianischen Gesellschaft und ihrer Institutionen ist fragil - bis heute wird in brasilianischen Gefängnissen gefoltert. Auch die Rolle der deutschen Industrie seit 1964 muss geklärt werden. VW unterstützt die Untersuchungen für die geschichtliche Aufarbeitung.

„Das Memorial des Widerstandes in Sao Paulo möchte vor allem denjenigen einen Tribut zollen, die erfüllt vom Ideal der Gerechtigkeit und der Demokratie, gegen die Unterdrückung gekämpft haben und kämpfen“ heißt es in dem Begleitheft zur Ausstellung der Kulturbehörde des Bundesstaates Sao Paulos.

Hat Mercedes eine weiße Weste?

Aus der Rede von Christian Russau vom Dachverband der Kritischen Aktionäre, gehalten auf der Aktionärsversammlung am 1. April in Berlin.

„In Brasilien wurde im Dezember 2014 der Abschlussbericht der Nationalen Wahrheitskommission veröffentlicht, der die Menschenrechtsverbrechen der brasilianischen Militärdiktatur von 1964 -1985 untersuchte. Und laut diesem Abschlussbericht war neben anderen Firmen auch Daimler in die brasilianische Militärdiktatur verstrickt. Laut dem Abschlussbericht (Vol.II, S.320) hat auch die Niederlassung Mercedes Benz in Brasilien das Folterzentrum Operação Bandeirantes (Oban) von 1969 bis Mitte der 1970er Jahre, dem Höhepunkt des staatlichen Terrors und Folterns in Brasilien, finanziell unterstützt...

Ich zitiere den Satz aus Band II, Seite 320 des Abschlussberichts der nationalen Wahrheitskommission: „Neben Bankiers haben mehrere multinationale [Konzerne] den Aufbau des Oban finanziert, darunter Firmengruppen wie Ultra, Ford, General Motors, Camargo Corrêa, Objetivo und Folha. Des Weiteren kollaborierten Multis wie Nestlé, General Eletric, Mercedes Benz, Siemens und Light.“ ... Zeugenaussagen vor der nationalen sowie vor der Wahrheitskommission von São Paulo berichteten zudem von Verhaftungen auf dem Betriebsgelände und die Verschleppung der Verhafteten in die Folterzentren.

Daimler muss in einem ersten Schritt auf die Zeitzeugen und Betroffenen zugehen, sie interviewen, ihnen zuhören, um das historische Gedächtnis zu bewahren. In einem zweiten Schritt muss sich Daimler natürlich seiner Verantwortung gegenüber den Opfern, deren Angehörigen und der brasilianischen Gesellschaft stellen.“

Interview mit Vania Kahrsch (Brasilianerin aus Hamburg)

von Cordula Stucke



Vania, du bist aus Brasilien in der Zeit der harten Repression der Militärdiktatur 1972 nach Deutschland geflüchtet. Wie nah sind dir die Erinnerungen an diese Zeit?

Sehr nah. Niemand kann eine Phase seines Lebens vergessen, in der er in einer Diktatur gelebt hat, gegen die er gekämpft hat und das Land verlassen musste ohne zu wissen, ob und wann man zurückkehren können würde. Die Freunde zurück zu lassen war das Schlimmste. Zu wissen, dass sie, während ich in Sicherheit war, gefoltert wurden. Nur die Zeit ermöglicht es einem, dieses Gefühl des Scheiterns und der Niederlage zu überwinden. Ja, Scheitern, ich bin geflohen und konnte nicht mehr kämpfen.

Wie sah euer Kampf konkret aus?

Unsere Gruppe hat unter anderem Alphabetisierungskurse gemacht, Flugblätter verteilt und die Landarbeiter über ihre Rechte informiert. Oder auch Veranstaltungen mit Studenten über die Situation des Landes, die herrschende Gewalt und die Ungerechtigkeit der Struktur der Gesellschaft.

Als du aus der Situation in Brasilien nach Deutschland kamst, wie war das für dich?

Das Schwierigste für mich war, dass hier keine Information über die Situation in Brasilien existierte. Brasilien war ein „Land der Zukunft“ wo es Samba, Café und Fußball gab. Über die Ausbeutung des brasilianischen Volkes und die Rolle der deutschen Industrie in Brasilien schon zu der Zeit hatten die Leute, denen ich in Deutschland begegnete, keine Ahnung.

Ich fühlte mich isoliert und abgeschnitten. Die Situation für mich war anders als für die Flüchtlinge aus Chile nach dem Putsch 1973.

Wie weit ist die Demokratisierung Brasiliens vorangekommen? Was sind die aktuellen Herausforderungen?

Mit der Regierung Lula ab 2003 sind neue Perspektiven und Hoffnungen auf eine wirkliche Demokratisierung des Landes entstanden. Die Hoffnung, dass sich vieles ändern könnte, dass das politische System in Brasilien eine andere Richtung einschlagen könnte, dass die Politiker Brasiliens sich auf einen anderen Weg begeben könnten und die Obsessionen der Strukturen des wilden Kapitalismus der vielen vergangenen Generationen überwunden werden könnten. Aber die Strukturen, die das Land schon beherrschten, blieben und führen fort, einen fundamentalen Wandel der Politik und der sozialen Wirtschaftspolitik des Landes zu verhindern. Um ein konkretes Beispiel zu geben: der Konflikt um die Korruption im Erdölkonzern Petrobras, der jetzt aktuell in Brasilien diskutiert wird, begann in der Militärdiktatur. Und darüber wird geschwiegen.

Welche Bedeutung haben Initiativen und Projekte wie die Wahrheitskommission und Memorial zur Erinnerungsarbeit in Brasilien?

Die Projekte der Wahrheitskommission und des Memorial sind fundamental für die Bildung einer neuen kulturellen und politischen Identität Brasiliens. Wir können keine demokratische Zukunft bekommen ohne ein Bewusstsein über die Geschichte des menschenverachtenden System unseres Landes. Die Elite Brasiliens, Richter, Unternehmer und Militärs haben kein Interesse an einem Wechsel der politischen Strukturen. Das Amnestiegesetz verhindert bis heute, dass Folterer, korrupte Militärs und Kollaborateure der Militärdiktatur zur Rechenschaft gezogen werden. Genau deswegen brauchte es so lange um zu der Diskussion über die Vergangenheit des Autoritarismus des politischen Systems Brasiliens zu kommen.

Schon seit Jahren liest man immer wieder in den Medien, dass das Wasser weltweit knapp wird, dass Wasser im Laufe des 21. Jahrhunderts so knapp werden könnte wie Öl, dass Kriege um Wasser geführt werden könnten etc. Vielleicht ist es eine Ironie der Geschichte, dass heute ausgerechnet im Land mit den größten Süßwasserreserven der Welt, Brasilien, die Millionenstadt Sao Paulo kurz vorm Wasserkollaps steht. Dabei zeigt diese Krise weit mehr als eine Krise des Wassermanagements: eine Krise der kapitalistischen Kultur und Gesellschaft.

Wasser in Brasilien und Sao Paulo

Der Verweis auf die riesigen Wasserressourcen von Brasilien ist korrekt, verzerrt aber auch das Bild. 70% des Wassers befinden sich im riesigen Amazonas im Norden, tausende Kilometer entfernt von Sao Paulo (Südosten des Landes). Der Nordosten Brasiliens dagegen ist ein halbtrockenes Gebiet, und mit ca. 40 Millionen Menschen eines der dicht bevölkertsten der Welt. Dort ist Wasserknappheit seit jeher ein Problem, Rationierung und das damit verbundene Leid der Bevölkerung regelmäßig. Erhobene Daten zeigen, dass bereits 2008 in 23% der über 5000 brasilianischen Gemeinden (dazu zählen auch Städte) Wasserrationierungen regelmäßig stattfanden.

Für viele Brasilianer_innen ist das Thema deshalb nicht gerade neu. Neu ist allerdings, dass das „Wasserproblem“ den Südosten erreicht, und deshalb zu einem nationalen Problem erhoben wurde. Im Südosten und im Süden lebt die Mehrheit der Brasilianer_innen und konzentriert sich die Industrieproduktion sowie die industrialisierte Landwirtschaft, das sog. *Agro-Business*. Das Zentrum des brasilianischen Kapitalismus. Das ausgerechnet jetzt in Sao Paulo das Wasser ausgehen soll – undenkbar.

Im Ballungsraum Sao Paulo¹ leben ca. 20 Millionen Menschen, auf einem Gebiet von 8.051 km². Das entspricht ca. 10% der Bevölkerung Brasiliens (ca. 200 Mio.) auf weniger als 0,1% der Fläche des Landes. Der Bundesstaat Sao Paulo umfasst 42 Mio. Menschen und

¹ Sowohl der Bundesstaat als auch dessen Hauptstadt heißen Sao Paulo. Ballungsraum Sao Paulo bezieht sich auf die Stadt und dessen Umgebung (Vorstädte).

ca. 33% des gesamten BIP von Brasilien werden hier erwirtschaftet.

Dabei ist die aktuelle Wasserkrise auch im Südosten nicht auf Sao Paulo Stadt und Umgebung beschränkt. Im Oktober 2014 waren bereits 70 Städte im Bundesstaat Sao Paulo mit Wasserknappheit betroffen. Im benachbarten Minas Gerais wird ebenfalls von einer schlimmen Krise gesprochen. Und auch in Rio de Janeiro, mit ca. 11 Mio. Einwohner_innen im Ballungsraum nach Sao Paulo die größte Stadt Brasiliens, wird die Situation zunehmend kritisch.

Die Krise

Sao Paulo und der ganze Südosten ist – im Gegensatz zum Nordosten – kein wasserarmes Gebiet. Drei entscheidende Faktoren kommen zusammen, um die aktuelle Krise auszulösen. Erstens eine extreme Konzentration der Bevölkerung. Zweitens eine historische Dürre – das Jahr 2014 war das trockenste Jahr in den Aufzeichnungen, seit 1961. Und drittens, und das entscheidende Moment: komplettes Versagen der Politik.

Im Ballungsraum Sao Paulo beträgt der Wasserbedarf um die 69 m³/s, oder 65.000 L/s. Das ist extrem viel Wasser. Die Wassergesellschaft, SABESP, wurde bereits 1994 teilprivatisiert. Sie ist seitdem eine Aktiengesellschaft, die Aktien in Sao Paulo und New York verkauft. Die Regierung vom Bundesstaat Sao Paulo hält 50,3% der Aktien.



Die Wasservorräte zur Versorgung von Sao Paulo gehen zur Neige

Bereits 2004 gab es in Sao Paulo eine kritische Dürre. Seit damals wurde in vielen Gutachten und Beiträgen darauf aufmerksam gemacht, dass es dringend Investitionen in eine Ausweitung der Wasserversorgung und der Abwasserbehandlung braucht. Zehn Jahre später ist das nicht passiert. Dabei hat die SABESP von 2003 bis 2013 großzügig ca. 1,3 Milliarden Gewinn an ihre

Aktionäre verteilt. 2014, als die nächste Dürre kam, sind die Wasserverluste im Leitungsnetz immer noch 30-40%. Das entspricht etwa 20 bis 28 m³/s. Zum Vergleich: Ganz Berlin verbrauchte im Schnitt 2013 6,2 m³/s! Die Abwasserbehandlung in Sao Paulo beträgt nach wie vor gerade einmal ca. 1/3. Dazu kommt die Abholzung der natürlichen Wälder um die Speicherseen, was deren Regeneration erschwert. Im Wahljahr 2014 war offiziell keine Rede von Wasserrationierung. Nachdem der Gouverneur im Oktober wiedergewählt war, wurde anfangs des Jahres offiziell verkündet, dass es zu einer Rationierung von bis zu 5 Tage die Woche ohne Wasser kommen könnte. Was dann in Sao Paulo passiert weiß niemand.

Die Folgen

Seit Februar regnet es wieder in Sao Paulo, die Reservoirs haben sich leicht erholt. Dennoch ist die Krise keineswegs ausgestanden, und die nächste Trockenzeit kommt Mitte des Jahres. Die Krise hat vielen die Augen geöffnet, wie schlimm es um das Thema Wasser steht, in Brasilien und weltweit. Dabei ist die Krise auch eine Krise des kapitalistischen Entwicklungsmodells. Leute mit mehr Geld in der Tasche können sich Fernseher und Handy's kaufen, aber keine sichere Trinkwasserversorgung und erst recht keine Abwasserbehandlung.

Deshalb ist es wichtig, dass das Thema Umwelt auch endlich in der Gewerkschaftsbewegung voll ankommt. Es geht nicht darum, sentimentale Gefühle für Wälder und Seen zu haben, sondern um den Erhalt der Lebensgrundlagen aller Menschen, und besonders aller ArbeiterInnen. Denn Umwelt ist auch eine soziale Frage: Bereits heute leiden viele armen Viertel in der Peripherie von Sao Paulo (inoffiziell) unter Wasserrationierung. Die Reichen sind (noch) nicht betroffen, und wenn dann finden sie auch immer einen Weg. Es sind die sozial benachteiligten, die am ersten und am stärksten von der Krise betroffen sind. Und die müssen sich organisieren, um gegen diese Ungerechtigkeit zu kämpfen. Und dabei sollten wir ihnen als GewerkschafterInnen helfen.

So hat die „Bewegung der obdachlosen ArbeiterInnen“, MTST, am 27. Februar 15.000 in einer Demonstration zu dem Thema mobilisiert und einige wichtige Zugeständnisse von der Landesregierung erhalten. Unter ihren Forderungen war die klare Ablehnung einer generellen Erhöhung der Wasserpreise, das Ende der privilegierten Verträge für Großverbraucher und ein Ende der selektiven Rationalisierung, das die ärmeren Stadtteile von Sao Paulo betrifft. Ein erster Schritt hin zu einer größeren Mobilisierung. Das Thema wird Brasilien noch länger beschäftigen.

Nochmal PL 4330 - weitere Prekarisierung zu befürchten

Am Dienstag 8. April hat der Kongress über diese Gesetzesvorlage abgestimmt. Mit 324 Stimmen dafür, und 137 dagegen.

„Das Projekt, welches bereits seit elf Jahren die Instanzen der Gesetzgebung durchläuft, sieht eine allgemeine Freigabe der Möglichkeiten für Firmen zum Outsourcing und zur Nutzung von Personalverleihern vor. **Aus Sicht der Unternehmer** stellt es eine Modernisierung der Arbeitswelt dar, schafft Rechtssicherheit und schafft neue Nachfrage und Arbeitsplätze. Ihre Verbände verweisen insbesondere auf die Chancen zu mehr internationaler Wettbewerbsfähigkeit. Mit den neuen Regeln wäre es dann auch legal möglich, sogar das Kerngeschäft einer Firma an Subunternehmer auszugliedern.



Die Gewerkschaften befürchten hingegen eine immense Ausweitung von prekärer Beschäftigung. Nach einer Erhebung des Dachverbands CUT, erhalten Beschäftigte, die als Leiharbeiter angestellt sind, für dieselbe Arbeit durchschnittlich 27 Prozent weniger Lohn als Arbeiter mit direkten Verträgen. Ihre wöchentliche Arbeitszeit ist sieben Prozent länger und sie behalten einen Job in der Regel für eine deutliche kürzere Zeit als fest Beschäftigte. Eine weitere Studie ermittelte, dass es sich bei 36 von 40 Fällen, in denen im großen Stil sklavenartige Arbeitsbedingungen festgestellt wurden, um Leiharbeitsfirmen handelte.

Bei einer Annahme des Gesetzes in der Kammer ist noch die Zustimmung des Senats und seine Prüfung in den Kommissionen des Oberhauses erforderlich. Bei Änderungen wird es erneut an das Parlament verwiesen. Zuletzt bedarf es einer Billigung der Präsidentin“(aus Amerika 21 vom 8.4.)

PROTEST!! Am 15. April beteiligten sich landesweit ArbeiterInnen aus vielen Betrieben aller Sektoren an Arbeitsniederlegungen. Auch im öffentlichen Verkehr und sonstigen Lebensbereichen ruhte teilweise die Arbeit. Allein im Raum ABC gingen 20 000 nicht an ihre Arbeitsplätze, sondern marschierten protestierend u.a. auf der Stadtautobahn „Anchieta“- **PL 4330 darf nicht durchkommen!!**

Brasilien: Die Politische Lage spitzt sich zu

von Chris Hess

Im März fanden zwei große Demonstrationstage in Brasilien statt. Gegner der PT-Regierung hatten zum großen landesweiten Protest am 15. März aufgerufen. Hauptforderung war ein „Impeachment“ (Amtsenthebungsverfahren) gegen Präsidentin Dilma. CUT, MST und andere (der PT nahestehende) Organisationen haben als Antwort zum Gegenprotest am 13. März aufgerufen.

Der Protest vom **13. März** unter Federführung der CUT fand unter dem Motto „Zur Verteidigung von Petrobras, unseren Rechten und der Reform des politischen Systems“ statt. Hauptforderungen waren darüber hinaus konsequentes Vorgehen gegen Korruption, aber auch die Rücknahme von Einschränkungen der Arbeitsrechte, die von der Dilma-Regierung ausgehen. Gerade wegen dem letzten Punkt war die Linke gespalten über die Frage, ob sie an dem Protest teilnehmen sollten. Die linken Parteien PSOL und PSTU haben sich dagegen ausgesprochen mit dem Argument, dass die CUT nur die Regierung verteidigen wolle. Die Mobilisierung war trotzdem besonders in São Paulo ein Erfolg, wo ca. 50.000 auf der Straße waren. Darüber hinaus gab es in 23 anderen Bundesländern Aktionen, die aber wesentlich kleiner ausfielen.

Zwei Tage später, am **15. März**, waren dann allerdings deutlich mehr Menschen auf der Straße, die Größe der Proteste hat viele überrascht. In São Paulo waren 210.000, in Brasilia 35.000, in Rio 20.000, in Curitiba 40.000. Die Demonstrationen haben es auch in die internationale Presse geschafft. Was steckt hinter dem Protest?

Die Arbeiterpartei PT hatte die Wahlen im Oktober knapp gewonnen. Doch seit sie das erste Mal an die Regierung gekommen ist, in 2003, ist sie konsequent nach rechts gegangen, hat sich (neben anderen kleinen Parteien) mit der PMDB verbündet, eine der traditionellen Parteien der brasilianischen Eliten. Nach dem Sieg der Wahl machte Präsidentin Dilma nun die Agrarindustrie-Lobbyistin Katia Abreu zur Landwirtschaftsministerin und den als neoliberal bekannten Banker Joaquim Levi zum Finanzminister, der eine „Haushaltskorrektur“ angekündigt hat. Eine der ersten Maßnahmen der neuen Regierung waren dementsprechend zwei provisorische Maßnahmen, die den Zugang zur Arbeitslosenhilfe und Lohnfortzahlung im Krankheitsfall einschränken (MP 664 und 665). Deshalb gibt es schon gute Gründe um gegen die Regierung zu protestieren. Die Massenproteste vom 15. März waren jedoch weit davon entfernt die ArbeiterInnen und Armen

zu verteidigen und die Besteuerung der Reichen, Lohn-erhöhungen, eine Demokratisierung der Gesellschaft etc. zu fordern. Es waren ganz klar reaktionäre Proteste. Während die OrganisatorInnen der PT Korruption vorwerfen (was sicherlich ein Problem ist), behandeln sie die Partei so als hätte sie die Korruption in Brasilien erfunden. Dabei verschonen sie die anderen Parteien, von denen viele führend in den aktuellen Korruptions-skandal um die staatliche Ölfirma verwickelt sind, inklusive die beiden großen PSDB und PMDB. Von denen ist bei den Protesten aber keine Rede, ebenso wenig wie von die Forderung nach einem Ende der privat finanzierten Wahlkampagnen, die im Kapitalismus am weitesten verbreitete legale Art von Korruption.



Es sind zum größten Teil die Ober- und besser gestellten Mittelschichten, die am 15. März auf die Straße gegangen sind. Diese sind wütend, weil ihre Hausangestellten jetzt Arbeitsrechte haben, weil jetzt die Armen ein Minimum an Rechten haben. Das ist bereits zu viel für die brasilianischen Eliten. Sie beschwerten sich dass die Armen heute 50 Dollar im Monat vom Staat bekommen, während sie die Billionengeschäfte der Banken und die Ausbeutung von Mensch und Natur durch Konzerne verteidigen.

Auffällig war die sehr geringe Beteiligung von Schwarzen. Beispielhaft für die Ausrichtung der Demonstrationen ist deren Verhältnis zu der Militärpolizei (PM). Als eine der gewalttätigsten Polizeieinheiten der Welt hat diese laut UN 22.500 Menschen zwischen 1993 und 2011 umgebracht, die meisten in den Favelas und der sogenannten „Peripherie“ (Armenviertel der Großstädte). Deshalb ist die PM meistens selbst Ziel von Protesten. Aber bei diesen Protesten haben sich die DemonstrantInnen mit der Polizei solidarisiert und gemeinsame „Selfies“ gemacht. Am 15. März war der Teil der brasilianischen Bevölkerung auf der Straße, der sagt: Gut gemacht PM, weiter so!

Am Sonntag, **12. April** nahmen landesweit erneut mehr als 500 000 Menschen von der rechten Opposition an Protestkundgebungen teil. Es waren zwar weniger. Aber es bleibt bedrückend.

Gewerkschaften halten Dilma wach – auch in 2015...

von Fritz Stahl

In den ersten vier Monaten dieses Jahres haben die Gewerkschaften schon einige Male ihre Unzufriedenheit mit der bisherigen Regierungspolitik und die Forderungen in großen Veranstaltungen kundgetan

28. Januar

Nationaler Kampftag von vielen Dachverbänden und sozialen Bewegungen gegen die neuen Gesetze 664 und 665, die eine deutliche Verschlechterung der sozialen Bedingungen für die Arbeiter bedeuten



26. Februar

Mehrere Verhandlungen zwischen Gewerkschaften und Regierungsvertretern für die Einführung einer neuen Gesetzgebung zum Schutze der Beschäftigung. Stichwort „Kurzarbeit“



13. März

Erneuter Nationaler Kampftag von vielen Gewerkschaftsdachverbänden zur Verteidigung der Demokratie, von Petrobras als Nationalem Unternehmen, gegen Korruption, für eine Politikreform und für gleiche Rechte.



Anfang April

Aktion vor dem Finanzministerium. Für eine gesetzliche Regelung einer Erneuerung der LKW – Flotten. Schafft mehr Sicherheit, schützt die Umwelt und schafft Arbeitsplätze



8. April

Nationaler Aktionstag gegen die Gesetzesvorlage PL 4330, die der totalen Freigabe der Auslagerung aller Bereiche von Produktionsunternehmen das Wort redet. Am 8. 4. wurde dann doch abgestimmt: 324 für, 137 gegen, 2 Enthaltungen (s. auch S. 19)



15. April

Streiktag in vielen Branchen, um die endgültige Zustimmung noch zu verhindern





vor dem Rathaus in Sao Bernardo zur Ehrung der Fabrikkommission

Eine triumphale Vergangenheit
eine siegreiche Gegenwart
Wir hängen von diesen jungen Menschen ab,
um eine glorreiche Zukunft zu erreichen

In solcher Internet-Welt,
mit Menschen so weit weg
Man fühlt sich natürlich geehrt
junge Mitstreiter zu haben



Ehrung im Rathaus der Stadt Sao Bernardo



KollegInnen, die 1984/85 mit dem Austausch begonnen haben

Zwischen Treffen,
Demonstrationen,
Versammlungen
bereicherten wir die
Diskussionen,
Wir erreichten unser Ziel,
gewannen die Gemeinschaft

Uns scheint es eine lange Zeit zu sein
Wenn wir es ab der Kindheit zählen
Es waren harte Zeiten,
die ich bei der
Gewerkschaftsbewegung verbrachte



Ausflug mit Familienmitgliedern nach Embu/ Künstlerstadt



Reisegruppe beim täglichen Blitzlicht

Alle anwesenden Gefährten
die Teil dieser Geschichte sind
bitte ich um Applaus
Lasst uns den Sieg feiern

Verse aus einem Gedicht, von jungen GewerkschafterInnen
zum 30jährigen Jubiläum vorgetragen